

Die Hugenottenkirche

Erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin
ISSN 1618-8659

66. Jahrgang

Juni 2013

Nummer 6

Liebe Leserinnen und Leser,

in der letzten Ausgabe wurde ein Artikel über Kilian Nauhaus' Bearbeitung von Dantes Göttlicher Komödie abgedruckt - durch ein technisches Versehen leider nur halb. Die andere Hälfte der Buchbesprechung von Tilman Hachfeld ist es auch wert, gedruckt zu werden. Um nicht schon wieder halbe Sachen zu machen, ist der Artikel in dieser Ausgabe nun ganz enthalten.

Am 16. Juni wird Pfarrerin Karen Hollweg aus der Köpenicker Schlosskirchengemeinde in einem Gottesdienst um 17 Uhr verabschiedet. Diejenigen, die sie kennen gelernt haben, können ihr und ihrem Mann auf Wiedersehen sagen und für den Neustart im schweizerischen Thurgau alles Gute wünschen. Ein Ausflug nach Köpenick lohnt an diesem Tag ohnehin, weil gleichzeitig das Schlossinsselfest stattfindet.

Der Juni ist auch bei uns der Monat der Feste: unser Hoffest in Halensee mit dem Kirchenchor findet am 8. Juni statt und die Kindergottesdienstkinder sind mit ihren Eltern am 16. Juni zu einem Picknick im schönen Garten des Pfarrhauses in der Taubenstraße eingeladen.

Meike Waechter und ich wünschen Ihnen schöne und warme Junitage
Ihr *Jürgen Kaiser*

Heidelberger Katechismus

„Was glaubst DU?“ (Frage 26; 53; 54; 56)

Eine Besonderheit des Heidelberger Katechismus ist es, dass DU gefragt wirst. In vielen Fragen wird die Person des Lesers oder Hörers direkt angesprochen und befragt. Einige Fragen sprechen niemanden direkt an, sondern fragen nach Fakten, z.B. „Wie lautet das Glaubensbekenntnis?“ (24) Andere Fragen sprechen die Gruppe der Gläubigen insgesamt an, z.B. „Was fordert Gottes Gesetz von uns?“ (4). Aber viele Fragen sprechen DICH direkt an. Nicht nur die erste Frage fragt nach DEINEM einzigen Trost im Leben und im Sterben. Einige Frage beginnen mit den Worten: „Was glaubst DU...?“ und lauten weiter: „... vom heiligen Geist?“ „... von der heiligen, allgemeinen, christlichen Kirche?“ „... von der Vergebung der Sünden?“ Andere Fragen beginnen mit „Was verstehst DU...?“ Oder „Was nützt DIR...?“ Und die Frage 19 lautet sogar: „Woher weißt DU das?“ und bezieht sich darauf, dass Jesus Christus wahrer Gott und wahrer Mensch ist. Das sind alles sehr direkte Fragen. Ich glaube, dass jeder, der sich persönlich auf diese Fragen einlässt, erst einmal nachdenken muss, bevor

er antworten kann.

Nun lässt sich dagegen einwenden, dass der Heidelberger Katechismus die Antworten zu den Fragen selber gibt. Die Frage-Antwort-Form zur Erklärung des Glaubens wurde für Katechismen häufig gewählt, einerseits um ein Lehrgespräch nachzuempfinden, andererseits erleichterte diese Form die Gliederung und das Auswendiglernen. Es lässt sich annehmen, dass die Fragen doch nicht als persönliche Fragen gestellt werden und DU nicht nach einer persönlichen Antwort gefragt wirst, sondern die vorgegebene Antwort DIR zu eigen machen sollst.

Und trotzdem ist diese Formulierung auffällig. Denn selbstverständlich lassen sich alle Fragen, die DIR gestellt werden, auch mit MAN, mit WIR oder ganz ohne ein persönliches Subjekt oder Objekt formulieren.

Ich glaube, dass die Fragen des Heidelberger Katechismus, die DIR gestellt werden, das Wissen in sich tragen, dass der Glaube etwas Persönliches ist. Wir können über den Glauben reden, versuchen ihn zu vermitteln, von ihm erzählen, wir können Fragen und Antworten auswendig lernen, aber letztendlich spürt jeder Mensch selber, ob oder was er glauben kann oder nicht. Ich denke, dass diese Unverfügbarkeit des Glaubens auch in den persönlichen Fragen des Heidelberger Katechismus ausgedrückt wird. So stellen die Fragen, die DIR gestellt werden, auch eine Herausforderung dar. Sie animieren dazu, sich, bevor wir die Antwort lesen oder gar auswendig lernen, selber darüber Gedanken zu machen, was die ganz persönliche Antwort auf diese Frage sein könnte. Die Fragen können Einladungen sein, sich gegenseitig zu befragen und miteinander ins Gespräch zu kommen darüber, was DU und was ICH glaube und natürlich auch darüber, welche Antworten der Heidelberger Katechismus uns gibt.
Meike Waechter

Aus dem Inhalt:

Editorial / Aus „dem Heidelberger“	Seite 41
Aus dem Consistorium /	
Die Ev. Gemeinde von Dschibuti	42
Nauhaus' Dante	43
Politische Vesper /	
Zum Heidelberger Katechismus	44
Communauté francophone	45
Veranstaltungen / Konzerte / Ev. Akademie	46
Mitgliederstand / Kontakte	47
Predigtplan / Impressum	48

Aus der Gemeinde und dem Consistorium

Aus der Generalversammlung

Wir tagten am 8. Mai und modérateur Dr. Kaiser eröffnete die Sitzung mit der theologischen Einleitung passend zu Himmelfahrt.

Die uns aufgegebene Tagesordnung war umfangreich mit dem Schwerpunkt Finanzen: Jahresabschluss des Vorjahres und Etatplanung des laufenden Jahres. Nur wenn diese beiden Punkte abgehakt sind, kann endlich die geltende Haushaltssperre aufgehoben werden. Die Finanzkommission hatte schon am Tag zuvor ausführlich den Jahresabschluss und den Etat vorbereitet und uns nun zur Diskussion und Annahme vorgelegt.

Erfreulicherweise haben wir 2012 recht sparsam gewirtschaftet, so dass die Einzelpositionen Kirchenbetrieb, allgemeine Verwaltung, Kirchhöfe und Museum /Archiv das in der Sache begründete Minus durch Erträge der Hausverwaltung und eine Erbschaft aufgefangen wurden. Wir konnten nun Dr Klemm mit der Prüfung des Jahresabschlusses beauftragen. Die Etatvorlage wurde diskutiert und so beschlossen.

Spontan gab es noch den Vorschlag zum behindertengerechten Umbau der Toiletten in Halensee. Dieses Themas werden wir uns in der nächsten Generalversammlung annehmen und hoffentlich im Etat 2014 berücksichtigen können.

Pfarrer Kaiser berichtete von den Planungen für den Umbau der FFK. Es soll im ersten Bauabschnitt zu Erneuerung der Fenster, der Erweiterung der Toilettenanlage und zu Schaffung von Stauraum kommen. Die Behebung des Akustikproblems ist leider aufgeschoben, da es sich als sehr schwierig erweist.

Nachdem es nicht möglich war, unseren Vorschlag zu den Zehn-Gebote-Tafeln vorne im Kirchoraum umzusetzen, gibt es nun nochmals die Gelegenheit, die Fenster künstlerisch mit den Zehn Geboten gestalten zu lassen. Eine zweite Überlegung sollte das wert sein.

Die Frage des staatlichen Kirchensteuereinzuges war auch wieder Thema. Es wurden Argumente für die Beibehaltung des eigenen Kirchensteuereinzugs angeführt. Das Thema wird uns weiter beschäftigen. Bedacht werden muss allerdings, dass unsere Vereinbarung zur Selbstveranlagung nur mit dem Land Berlin gültig ist. Brandenburger Gemeindemitglieder unterliegen dem direkten Einzug.

Im Frühjahr wählen wir unsere Delegierten für die Kreissynode. Stefan Krämer wird das weiterhin sein, Stellvertreter sind Sarah Wayer und Kerstin Krause.

Die Schrift „Welche Kirche morgen?“, ein Diskussionspapier zum Reformprozess in der Landeskirche, sollte auch in unserer Gemeinde zur Sprache kommen. Wir werden das Heft im Mittwochsconsistorium vorstellen und planen Interessierte zu einem weiterführenden Gespräch ein zu laden.

Sarah Wayer, Petra Behringer

Evangeliumslaboratorium in großer Hitze

Am 26. April war Pfarrer Schlick aus unserer Partnergemeinde in Dschibuti bei einem Gemeindeabend zu Gast, um über die Geschichte der Gemeinde in Dschibuti zu erzählen und einige Fotos zu zeigen.

Dschibuti ist ein kleines, muslimisches Land das zwischen Somalia und Äthiopien liegt und seit 1977 unabhängig ist. Schon seit vielen Jahrzehnten leben Menschen aus allen Kontinenten dort. Und so kommt es auch, dass die Gründung einer evangelischen Kirche dort auf Einwanderer aus Madagaskar zurückgeht. Etwa ab 1941 trafen sich zunächst einzelne Personen später auch mehrere Familien regelmäßig zu einem Gebetskreis. Sie nannten sich „Protestantische, madagassische Gemeinschaft in Dschibuti“. Da diese Gruppe die einzige evangelische Gemeinschaft im ganzen Land war, schlossen sich ihr mit der Zeit auch Menschen aus anderen Ländern an und das Französische wurde zur Sprache der Gemeinde. In den folgenden Jahren bildete sich ein Presbyterium, wurde die Gemeinde zeitweise von einem Pfarrer begleitet, wurde die Gemeinde als „Protestantisch Evangelische Kirche von Dschibuti“ offiziell anerkannt und schließlich wurde 1962 ein eigenes Kirchengebäude gebaut. Pfarrer Schlick beschrieb die einzelnen Etappen ausführlich. Zur Veranschaulichung des Gemeindelebens wählte er fünf Worte, die die Prägung der Gemeinde von ihren Anfängen bis heute beschreiben können. Er nannte die Worte: Hilfe, Vielfalt, multinational, überkonfessionell und Begegnung. Die Bedeutung dieser Worte beschrieb er in etwa so:

Gegenseitige *Hilfe* und Unterstützung auf persönlicher Ebene wie auch auf institutioneller Ebene durch soziale Projekte sind wichtige Pfeiler der Gemeinde. Die Armut in Dschibuti ist groß. Heute ist die Gemeinde Trägerin verschiedener Ausbildungsgänge. In der Gemeinde finden sich seit ihren Anfängen eine große *Vielfalt* von Menschen aus allen Kontinenten zusammen, die auf der Durchreise, auf der Flucht, auf Zeit oder schon immer in Dschibuti sind. Die Mischung ist *multinational*. Die Menschen sprechen unterschiedliche Sprachen, bringen verschiedene Kulturen mit und kommen z.T. auch aus *verschiedenen Konfessionen*. Die Gemeinde ermöglicht in dieser vielfältigen Mischung immer wieder *Begegnungen* zwischen den Menschen. Das bedeutet, dass die Menschen sich in ihren Unterschieden wahrnehmen, kennen lernen und auch eigenen Meinungen und Einstellungen verändern. Durch die vielen Veränderungen, durch neue Menschen, wandelt sich die Gemeinde und das Gemeindeleben immer wieder.

Für mich am beeindruckendsten war die Schilderung des dynamischen Gemeindelebens und der Begegnung von immer neuen Menschen aus vielen verschiedenen Ländern, die alle auf der Suche nach einer

kirchlichen Heimat auf Zeit sind. Dagegen sind unsere Erfahrungen von multinationalen Begegnungen in unserer deutsch-französischen Gemeinde vermutlich noch sehr überschaubar. Für die Situation in der Gemeinde in Dschibuti fand Pfarrer Schlick das schöne Wort: Evangeliumslaboratorium. Er beschrieb, wie z.B. ein hoher europäischer Diplomat mit einem Flüchtling aus dem Kongo, mit Madagassen, die schon in der dritten Generation in Dschibuti leben und einem Pfarrer aus Deutschland gemeinsam die Bibel lesen. Sie alle sind evangelisch und kommen doch mit ganz unterschiedlichen Erfahrungen zusammen und versuchen gemeinsam, einen Zugang zum Evangelium zu finden. Wie in einem Laboratorium werden neue Wege erprobt und getestet, mitunter kann es auch brodeln und kochen und die Beteiligten versuchen Lösungen zu finden, um einen großen Knall oder eine Explosion zu vermeiden. Dass es in diesem Laboratorium schnell zu kochen beginnt, glaubte ich gern, als ich das eine Foto mit dem Thermometer sah. Es zeigte 50 Grad und Pfarrer Schlick sagte, dass diese hohen Temperaturen keine Seltenheit seien. Doch Pfarrer Schlick stellte nicht nur diese Gefahr des Überkochens dar, sondern vor allem die große Bereicherung, die ein so vielfältiges Miteinander mit sich bringt, dadurch dass das Evangelium als lebendige Hoffnung geteilt wird.

Wir danken sehr herzlich, dass Pfarrer Schlick und seiner Frau sich in ihrem Urlaub in Berlin so viel Zeit für uns genommen haben. Sie haben sich an zwei Gottesdiensten beteiligt und den Vortrag beim Gemeindeabend gehalten. Sie bedanken sich auch sehr herzlich bei uns für das Päckchen mit Weihnachtsschmuck, dass wir aus der Gemeinde geschickt hatten. Leider ist es erst zu Ostern angekommen. *MW*

Nauhaus' Dante Buchvorstellung am Ostermontag

Es war kein Aprilscherz: Am Ostermontag, dem 1. April, hatte die Gemeinde in der Friedrichstadt wie an jedem ersten Montag eines Monats in den „Salon bei Schleiermacher“ eingeladen. Thema: „Dante, Göttliche Komödie. Kilian Nauhaus stellt seine gerade erschienene Prosafassung vor.“

Wie bitte? Kilian Nauhaus, Kantor, Organist und Kirchenmusikdirektor - hat er Dante Alighieris voluminöses, altitalienisches Versepos vielleicht vertont? Nein? Aber zum Tönen hat er es doch gebracht, nicht in Musik, sondern in wohlthuender deutscher Prosa, hörbar, lesbar, sehr viel verständlicher als alle bisherigen deutschen Übertragungen.

Denn Dante ist nicht leicht zu lesen, auch nicht für Italiener, und das liegt nicht nur an der Sprache: Es liegt auch daran, dass eine Menge mythologischer und teils kritischer, teils ironischer Zeitbezüge auf das Florenz der Dantezeit, also Anfang des 14. Jahrhunderts, ohne erklärenden Kommentar unverständlich bleiben. Kilian Nauhaus hat es dennoch ver-

standen, dieses Werk nicht nur verständlich, sondern sogar flüssig lesbar zu machen.

Das war sein Ziel, als er vor mehr als fünf Jahren anfangen daran zu arbeiten, wie er erzählte, und dabei stellte sich sehr bald heraus, dass er statt in der danteschen Ich-Form Dantes Reise durch Hölle, Purgatorium und Himmel in der dritten Person nacherzählen musste. Nur das erlaubte ihm, das, was sonst in störenden Fußnoten unterzubringen wäre, direkt in die Erzählung zu integrieren. Das mag literarisch angreifbar sein, aber das Ergebnis überzeugt durchaus.

Geplant war, das Buch auf der Leipziger Buchmesse zu präsentieren. Da das aus technischen Gründen nicht geklappt hatte, erlebten die zahlreichen Besucher des Schleiermacher-Salons eine echte Premiere: Das Buch wurde zu Beginn des Abends aus dem Auto des Kölner Verlegers - zugleich Lektors - ausgeladen. Dessen einführende Worte ließen erkennen, dass der Verleger den gleichen Spaß an diesem Werk empfand, der auch Kilian Nauhaus anzumerken war - ein hart erarbeiteter Spaß, der wohl über fünf Jahre den Löwenanteil der freien Zeit von Kilian Nauhaus aufgezehrt haben muss, was im Dank auch an seine Familie gewürdigt wurde.

Kilian Nauhaus hat uns an diesem Abend sowohl in das Gesamtwerk der göttlichen Komödie gut eingeführt, als durch das Vorlesen ausgewählter Kapitel Lust zum Weiterlesen geweckt.

Daran soll auch die Tatsache nicht hindern, dass das, was Dante bzw. ihn nacherzählend Nauhaus über Qualen insbesondere in der Hölle und teils noch im Purgatorium (deutsch: Fegefeuer) schreibt, Leserinnen und Leser hart ankommen kann. Das Werk bleibt darin eins des ausgehenden Mittelalters. Aber Parallelen zu Folterlagern des 20. Jahrhunderts, von denen in der anschließenden Fragerunde die Rede war, sind insofern nicht zu ziehen, als alle Qualen der Hölle und des Purgatoriums aus dem Fehlverhalten der Bestraften abgeleitet werden und dieses damit noch einmal illustrieren - während in den Lagern Unschuldige gequält wurden.

Die Frage, was Kilian Nauhaus zu dieser Arbeit getrieben hat, beantwortet er selber mit der Leidenschaft und Begeisterung für Dantes Werk. Dass die ihn gerade in einer Zeit gepackt haben, in der sein kirchenmusikalisches Wirken durch unnötige Querelen und Umstrukturierungen beeinträchtigt wurde, zeigt vielleicht, dass die Beschäftigung mit klassischer Literatur auch helfen kann, kritische Situationen besser zu bewältigen. So oder so - wir verdanken ihm ein Buch, das uns Zugang zu einer vergangenen Welt - dem ausgehenden Mittelalter - und zugleich einen kritischen Blick auf die heutige verschaffen kann, somit ein zeitloses Werk. Möge es vielen Lesern Freude machen. *Tilman Hachfeld*

Dante Alighieri: Die göttliche Komödie. Nacherzählt von Kilian Nauhaus. Verlag Dohr, Köln, 2013. 519 Seiten, mit ausführlichem Namensregister. ISBN 978-3-86846-107-7, € 29,80

Wasser - Quelle des Lebens oder Geldquelle?

So lautete das Thema der politischen Vesper im April und Ulrike von Wiesenau vom Berliner Wasser-tisch gab dazu die Einleitung in die heutige Problematik: „Wasser ist ein Allgemeingut. Das schien uns bis vor Kurzem, zumindest in unseren Breiten, so gesichert, über jeden Zweifel erhaben. Und plötzlich steht im Raum: Der Zugang zu Wasser soll kein Menschenrecht mehr sein, das lebenswichtige Gut Wasser soll ein Konsumgut wie jedes andere werden. Um nichts weniger als diese fundamentale Weichenstellung geht es bei der von der EU-Kommission vorgeschlagenen neuen Konzessions-Richtlinie. Die EU-Kommission will mit der Pflicht zur EU-weiten Ausschreibung von Konzessionen ihren neoliberalen Kurs in der Wasserversorgung durchsetzen. Aber Investitionen in Erhalt und Ausbau der Infrastruktur passen nicht zu schnellem Gewinn. Und werden erfahrungsgemäß gar nicht gemacht, wenigstens nicht in der nötigen Ausmaß.“

Besonders interessant waren die Erfahrungen der Großstadt Paris: „Die Ausgangskonstellation ist nicht identisch, doch wie es anders gehen könnte zeigt das Beispiel von Paris. Am 1. Januar 2010 entzog die französische Hauptstadt nach 25 Jahren privater Wasserwirtschaft den Konzernen Veolia und Suez die Kon-

zession, die Wasserversorgung kam in städtischen Besitz zurück. Mit „Eau de Paris“ wurde ein Unternehmen in öffentlicher Hand gegründet. Ein partizipatives Kontrollgremium, »l'observatoire parisien de l'eau«, sichert nun die demokratische Kontrolle. In ihm sind Vereine des Verbraucher- und Umweltschutzes wie auch Wissenschaftler vertreten. [...] In Paris konnten die Trinkwasserpreise nach der Rekommunalisierung um acht Prozent gesenkt werden, es ist wieder möglich, langfristig zu planen, die Gewinne können nun in die Infrastruktur der Wasserversorgung fließen, statt in die Hände der Aktionäre. Wasserbetriebe in öffentlicher Hand mit einem partizipativen Kontroll-Gremium sind ein Zukunftsmodell, auch für Berlin.“ - Giselher Hickel predigte über Psalm 24: „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen.“ Hickel führte dazu unter anderem aus: Wenn das Wasser dem Herrn gehört, heiße das, es ist unverkäuflich. Es dürfe zum Leben genutzt werden aber nicht als Mittel, Kapital zu vermehren.

Sarah Wayer

Hinweis: Die nächste Politische Vesper am 7. Juli wird sich mit dem Thema „Rechtsextremismus“ auseinandersetzen.

450 Jahre Heidelberger Katechismus

(Teil 4)

Der Heidelberger Katechismus wird 450. Was hat er uns heute zu sagen?

von *Georg Rieger*

(aus: reformiert-info.de, 2013)

Die Aussagen des Heidelberger Katechismus über den Glauben erschließen sich nicht mehr alle von selbst. Denn sie setzen die Gedankenwelt der Reformationszeit voraus, die uns heutzutage weitgehend fremd ist. Sie lassen sich aber durchaus in heutige Zusammenhänge interpretieren.

„Da ist ständig vom Elend die Rede. Muss es mir schlecht gehen, damit das für mich gilt, was da steht?“ Diese Frage drängt sich auf, wenn gleich auf den ersten Seiten zum Beispiel mit der Frage konfrontiert wird: „Woher erkennst du dein Elend?“

Manche Begriffe und Denkweisen des Heidelberger Katechismus müssen wir uns heute „übersetzen“. Andere Gedanken können wir auch kritisch hinterfragen, zum Beispiel das „schreckliche Zürnen“ Gottes über die sündige Art des Menschen.

Genau so wie wir heute den Anspruch an uns selbst stellen, dass es uns ständig gut gehen müsste und wir vor Selbstbewusstsein strotzen sollten, gehörte es in der Reformationszeit zum guten Ton, sich der eigenen Sündhaftigkeit bewusst zu sein und diese Problematik „vor sich her zu tragen“. Jahrhunderte lang hatte die Kirche den Gläubigen eingeredet, dass sie nur durch Unterwürfigkeit, besondere Leistungen und Zahlun-

gen Ablass erwirken könnten.

Das Elend ist heute also sicherlich ein anderes, aber es ist nicht verschwunden. Die äußeren Ansprüche und der Druck, den wir uns selbst machen, lassen uns auch heute spüren, dass wir nicht „bei Gott“ sind, sondern ein unseliges Spiel (Sünde) „mitspielen“, das uns vermeintlich Vorteile bringt, uns aber von Gott entfernt.

Auch heute brauchen wir Erlösung

Marin Luther „entdeckt“ den Glauben als Ausweg aus diesem Dilemma neu (Rechtfertigung im Glauben). Aber auch der Glaube kann als menschliche Leistung missverstanden werden, die den Menschen unter Druck setzt. Johannes Calvin und mit ihm der Heidelberger Katechismus denkt noch freiheitlicher: Der Mensch ist schon durch Jesus Christus gerettet und soll sich nun durch ein gottgefälliges Leben nach den Geboten dankbar zeigen.

Gutes tun aus Dankbarkeit

Das ist ein hoher Anspruch an den Menschen - und auch kein einfacher - aber einer, dem eine Vorleistung Gottes voraus geht. Diese Reihenfolge wird im Aufbau des Heidelberger Katechismus abgebildet (Vom Elend - Von der Erlösung - Von der Dankbarkeit).

In unsere Lebenswelt übersetzt hieße das, dass wir es durch den Glauben gestärkt nicht mehr nötig haben, uns selbst und Anderen etwas zu beweisen.

Les mensurations de l'amour de Dieu

Un texte biblique difficile

Il faut bien l'admettre : il y a des textes bibliques particulièrement difficiles à lire et à comprendre, avant même d'être interprétés. Relisez, par exemple, cette prière de l'apôtre Paul dans sa lettre aux Ephésiens : chapitre 3, les versets 14 à 19 (proposée à la prédication du dimanche entre l'Ascension et la Pentecôte). Une seule phrase bourrée de subordonnées.

Plusieurs expressions fortes de cette prière paulinienne nécessiteraient chacune un long développement : « le Père duquel tire son nom toute famille... » ; « puissamment fortifiés par son Esprit » ; « dans l'homme intérieur » ; « que Christ habite dans vos coeurs » ; « comprendre largeur, longueur, profondeur et hauteur » ; « l'amour de Christ qui surpasse toute connaissance » ; « que vous soyez remplis jusqu'à toute la plénitude de Dieu ». Non, la Bible n'est pas simple à comprendre, et particulièrement ces lettres où Paul concentre sa pensée et accumule les expressions fortes en une seule phrase.

La largeur...

Largeur, longueur, profondeur, hauteur : inutile de prendre son « mètre » pour mesurer l'amour du Père. Il est incommensurable, puisque Dieu n'en finit pas de nous aimer.

Une exégèse très ancienne propose judicieusement de prendre les mensurations des poutres du crucifié de Vendredi-Saint.

La largeur... comme la poutre où les bras de Jésus sont étendus. Un amour si large qu'il est désormais capable de recevoir dans ses bras toute l'humanité, sans la plus petite exception, sans laisser la moindre personne de côté. C'est l'universalité d'un amour qui n'a plus de frontières, qui ne connaît pas nos distinctions, nos exceptions, nos origines, nos ethnies...

La longueur...

Comme la poutre de la croix où le Christ a été élevé de tout son long. Cet amour va jusqu'au bout, jusqu'au sacrifice, jusqu'au don de sa propre vie. Toute la vie du Christ témoigne de cette hauteur de son amour ; cette capacité à voir notre mal et notre terrible violence en face. Et cette capacité inimaginable à espérer, malgré tout, en chacun et chacune de nous, en chaque être

humain. La longueur, c'est l'appel constant à dépasser notre petitesse humaine, à grandir dans la confiance reçue. Comme on attend naturellement de nos enfants qu'ils grandissent en stature et en sagesse.

La profondeur...

Comme cette croix enfoncée profondément dans la terre qui la soutient. Les racines de notre amour possible puisent leur nourriture de la source de cet amour du Père. « Enracinés et fondés dans l'amour » dit Paul dans ce passage. Cette profondeur de l'amour de Dieu pour tous, Christ est venu l'annoncer et le vivre jusque sur cette croix où il a été placé par la faute des humains, aveugles et sourds.

La hauteur...

Comme le haut de cette croix où gît la tête du Christ agonisant. Avec au-dessus ce petit écriteau moqueur où il est écrit en abrégé : « Jésus de Nazareth, roi des Juifs ». Ceux qui ont choisi et fait graver ce texte ne pensaient pas si bien dire. Oui, Jésus roi : non pas le roi des Juifs, mais le roi de la terre toute entière ; le roi de nos vies, roi de l'humanité. Et non pas le roi qui domine ses sujets de sa hauteur majestueuse et qui les fait obéir à la baguette, comme tant d'hommes religieux et politiques en ont rêvé et en rêvent encore... Mais le roi qui propose, qui offre sa royauté ; qui appelle à l'élection du

coeur. Roi humble et discret, dont l'autorité naît de l'amour et du service. Une hauteur qui nous élève, parce qu'elle attend de nous le mieux, le vrai, le juste, le bien.

Ne pas mesurer notre propre amour ; parce que l'amour que Dieu donne à chacun et chacune ne se mesure pas !

Georges Kobi

Pic-nic pour les enfants du Kindergottesdienst et leur parents

Dimanche, 16 juin, après le culte,
au jardin Taubenstr. 3

Picknick für die Kindergottesdienstkinder und Konfirmanden und ihre Eltern mit Spielen und Basteln

Sonntag 16. Juni, nach dem Gottesdienst
im Garten der Taubenstr. 3.

Wer mag, kann etwas zu essen mitbringen.

Les cultes en juin

Dimanche 2 juin, sainte cène, Georges Kobi

Dimanche 9 juin, culte bilingue avec repas
Meike Waechter et Georges Kobi

Dimanche 16 juin, Georges Kobi

Dimanche 23 juin, Georges Kobi

Dimanche 30 juin, Georges Kobi

Veranstaltungen und Konzerte



Huguenottenkirche

- 01.06. Sa. 10.30 Uhr **Kreissynode**
in Vierraden
- 04.06. Di. 14.30 Uhr **Frauenkreis**
im Französischen Dom
- 06.06. Do. 19.00 Uhr **Chorprobe**
in Halensee
- 08.06. Sa. 10.00 Uhr **Lehrhütte**
in Halensee
- 08.06. Sa. 14.30 Uhr **Hoffest**
in Halensee
- 11.06. Di. 19.00 Uhr **Bibelteilen - Partage**
Biblique
im Französischen Dom
- 12.06. Mi. 17.00 Uhr **Generalversammlung**
in Halensee
(nicht öffentlich)
- 19.06. Mi. 19.30 Uhr **Bibelgespräch**
im Französischen Dom

Konzerte in der Französischen Friedrichstadtkirche

Jeden Dienstag um 15.00 Uhr: **30 Minuten Orgelmusik**. Es spielt Kilian Nauhaus. Eintritt 3 €.

Donnerstag, 06.06., 20.00 Uhr: **Orgelkonzert**. Torsten Laux (Düsseldorf) spielt romantisch-symphonische Orgelmusik aus Frankreich. Eintritt frei.

Sonntag, 16.06., 16.00 Uhr: **Musikalische Vesper** „Cathedral Music“. Der Berliner Vokalkreis und Stefan Kießling musizieren Werke für Chor und Orgel von Louis Vierne, Edward Elgar und Benjamin Britten. Leitung: Johannes Raudszus. Dazu Lesungen. Eintritt frei.

**Evangelische Akademie
in der Französischen
Friedrichstadtkirche**
www.eaberlin.de



04.06., 18.00 Uhr: **Das Friedensgutachten 2013**
Das Gutachten wird jedes Jahr von vier großen deutschen Instituten für Friedens- und Konfliktforschung herausgegeben und an der Evangelischen Akademie vorgestellt. *Dr. Rüdiger Sachau*

13.-15.06., Kongress: **Menschen geschützt - gerechten Frieden verloren?** Ausgehend von den gegenwärtigen internationalen Konfliktkonstellationen soll das Konzept des Gerechten Friedens eine Antwort auf die Frage geben, wie unschuldige Menschen vor Ungerechtigkeit, Krieg und Gewalt geschützt werden können. *Dr. Rüdiger Sachau*

17.06., 19.00 Uhr: **Der 17. Juni 1953 - Symbol für gebrochenen Widerstand**. Zwei Generationen von Oppositionellen haben in 40 Jahren DDR den Staat infrage gestellt: Die Widerständler der 50er Jahre unterschieden sich erheblich von den Bürgerrechtlern der späten 80er Jahre. Wir bringen beide Gruppen miteinander ins Gespräch. *Dr. Jacqueline Boysen*

24.-25.06.: **Flüchtlingsschutz in Deutschland. Effektiver Schutz vor Diskriminierung?** Das Berliner Symposium wird sich mit den Lebensbedingungen von Asylsuchenden, mit etwaigen Defiziten im Flüchtlingsrecht und im Asylverfahren beschäftigen. *Dr. Rüdiger Sachau / Claudia Schäfer*

Gottesdienst mit Chor
und Kindergottesdienst

Wir laden herzlich ein zum

Hoffest

Speisen und Getränke
Kaffee und Kuchen

Sonnabend, 8. Juni, 14.30 Uhr
Joachim-Friedrich-Str. 4, 10711 Berlin-Halensee

Gute Gespräche

Salat- und Kuchenspenden sind willkommen.

Spiele für Kinder

Mitteilungen aus dem Mitgliederstand

Geburtstage

Am 3. Mai Frau Brigitte *Bastians* geb. Hurtienne
das 87. Lebensjahr;

am 7. Mai Frau Dr. Marie-Luise *Bertschat-Nitka*
geb. Nitka das 91. Lebensjahr;

am 14. Mai Frau Charlotte *Rust* geb. Wunderlich das
90. Lebensjahr;

am 15. Mai Herr Werner *Klink*
das 92. Lebensjahr;

am 16. Mai Frau Käthe *Justinius*
das 92. Lebensjahr;

am 19. Mai Frau Anita *Plath* geb. Tourbier
das 83. Lebensjahr;

am 25. Mai Frau Ursula *Laboor* geb. Sicker
das 86. Lebensjahr;

am 25. Mai Frau Gisela *Müller* geb. Briet
das 80. Lebensjahr;

am 28. Mai Frau Anneliese *Herpin* geb. Weinreich
das 93. Lebensjahr;

am 30. Mai Herr Dr. Martin *Richard*
das 86. Lebensjahr.

Kontakte

Französische Kirche zu Berlin (Hugenottenkirche)

www.franzoesische-kirche.de

Pfarrer Dr. Jürgen Kaiser: Tel. 03328/349 041
E-Mail: Kaiser@franzoesische-kirche.de

Pfarrerin Meike Waechter: Tel. 892 81 46
E-Mail: Waechter@franzoesische-kirche.de

Diakonische Mitarbeiterin J. Ebert: Tel. 892 81 46

Gemeindebüro:

Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin
Tel. 892 81 46, Fax 893 23 96
Bürozeiten: Mo., Di., Do., Fr.: 9.00-14.00 Uhr,
Mi.: 14.00-18.00 Uhr

E-Mail: buero@franzoesische-kirche.de
Bankkonten siehe Impressum

Verwaltung der Kirchhöfe:

Liesenstr. 7, 10115 Berlin, Tel. 494 53 79
Bürozeiten: Di. und Do. 9.00-13.00 Uhr
E-Mail: kirchhoeffe@franzoesische-kirche.de

Öffentlichkeitsarbeit:

Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin
Tel. 206 499 23, Fax 206 499 22
E-Mail: ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de

Hugenottenmuseum, Archiv, Bibliothek:

Gendarmenmarkt 5, 10117 Berlin
Tel. 229 17 60, Fax 204 15 05

Fontane-Ausstellung:

Liesenstr. 7, 10115 Berlin
Mo.-Do. 9.00-16.00, Fr bis 15.00 Uhr.

Communauté protestante francophone:

www.communaute-protestante-berlin.de
Pasteur Georges Kobi, , Tél. 53099563
Wollankstraße 51, 13359 Berlin,
Courriel: kobi@franzoesische-kirche.de
Compte: Französische Kirche 202 700 105,
Commerzbank Berlin, BLZ: 100 400 00

Französisch-Reformierte Gemeinde Potsdam

Gemeindehaus Gutenbergstraße 77, 14467 Potsdam, Tel. 0331 291 219
E-Mail: gemeinde@reformiert-potsdam.de Internet: www.reformiert-potsdam.de

Endspurt für die Zehn-Gebote-Tafeln aus Klein Ziethen

Im Dezember 2011 wurde zu Spenden für die Restaurierung der historischen Zehn-Gebote-Tafeln aus Klein Ziethen aufgerufen. Seither sind zahlreiche Spenden aus der Gemeinde und von außerhalb eingegangen. Noch fehlen knapp 2.000 € (das ist hochgerechnet). Wir bitten Sie um Ihre Spende, damit die Restaurierung bald in Auftrag gegeben werden kann.

Ein schöner Spendenanlass ist das Jahr 2013. Vor 400 Jahren konvertierte der Kurfürst Johann Sigismund zur reformierten Kirche und ebnete damit den späteren Weg für die Einwanderung der Hugenotten 1685 nach Brandenburg Preußen unter dem Großen Kurfürsten.

Robert Violet, Stephan Krämer

Französische Friedrichstadtkirche auf dem Gendarmenmarkt, 10117 Berlin Mitte

Kirche täglich von 12 bis 17 Uhr geöffnet außer Montags und bei Veranstaltungen

Orgelandaucht von Dienstag bis Freitag um 12.30 Uhr

	9.30 Uhr Ortsgemeinde evangelisch, auf deutsch	11.00 Uhr Französische Kirche reformiert, auf deutsch	11.00 h, salle Georges Casalis Communauté protestante francophone, en français
So., 02.06.	Höcker	Kaiser	Kobi, Sainte cène
So., 09.06.	Loerbroks	Waechter, Kobi, zweisprachig, repas	
So., 16.06.	Frielinghaus	Kaiser	Kobi
So., 23.06.	Loerbroks	Hachfeld	Kobi
So., 30.06.	Frielinghaus mit Chor	Waechter mit Taufe	Kobi
So., 07.07.	Loerbroks	Waechter	Kobi, Sainte cène
So., 07.07.	16.00 Uhr: Politische Vesper		

In der Regel findet am Sonntag um 11 Uhr auch ein Kindergottesdienst statt.

Coligny-Kirchsaal, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin Halensee

Sa., 08.06.	14.30 Uhr	Hoffest, Kaiser mit Chor
So., 16.06.	11.30 Uhr	Niederländische Gemeinde, Allewijn

**Französische Kirche am Bassinplatz, 14467 Potsdam
(französisch-reformiert, auf deutsch)**

So., 02.06.	10.00 Uhr	Rugenstein, Familiengottesdienst
So., 09.06.	18.00 Uhr	Volkman / Rugenstein
So., 16.06.	10.00 Uhr	Rugenstein mit Heiligem Mahl

Impressum: „Die Hugenottenkirche“ ISSN 1618-8659 - erscheint monatlich im Selbstverlag des Consistoriums der Französischen Kirche zu Berlin, Joachim-Friedrich-Straße 4, 10711 Berlin (Tel. 892 81 46). Auflage 1300 Stück. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Jürgen Kaiser. Bezugspreis 12,80 € jährlich (für Gemeindemitglieder mit der Kirchensteuer abgegolten). Postbank: Consistorium der Französischen Kirche, Postbank Berlin, Konto-Nr. 140 31 100 (BLZ 100 100 10), Weberbank: Konto-Nr. 20 444 002 (BLZ 101 201 00). Der Nachdruck ist nur mit Genehmigung der Redaktion unter Quellenangabe gestattet. Herstellung: Chr. Lindenmeyer, Berlin. „Die Hugenottenkirche“ im Internet: www.franzoesische-kirche.de. Redaktionsschluss ist in der Regel der 12. des Vormonats.